

Ohne Schauspieler gibt es kein Theater. Diese Feststellung mag durch ihre banale Selbstverständlichkeit abschrecken. Ich bin jedoch der Meinung, daß man sie bei jeder Gelegenheit wiederholen muß, ähnlich wie alle sog. grundlegenden Wahrheiten, die eigentlich bekannt und anerkannt sind, die aber unserem Gedächtnis genauso oft wie unwichtige Details entschlüpfen. Ich habe den Eindruck, daß viele zeitgenössische Dramatiker vergessen, daß ein am Schreibtisch verfaßter Text erst durch das Können des Schauspielers lebendig wird. Das Nicht-Beachten der Rolle des Schauspielers erklärt sich aus der strafwürdigen Unkenntnis der im Theater geltenden Gesetze. Ich glaube, daß das Theater und der Schauspieler in einer gegenseitigen Wechselbeziehung zueinander stehen sollten, die für die theatralische Kunst immer besonders fruchtbar ist. Der Darsteller muß auf der Bühne sein Bestes tun, andererseits ist es die Pflicht des Theaters, die besten Möglichkeiten für die Entfaltung der künstlerischen Persönlichkeit des Schauspielers zu schaffen. Ich habe den Eindruck, daß das Theater von Boguslaw Schaeffer den Anforderungen dieses mündlichen Vertrags immer sehr gerecht wird.

Die Form seiner Dramen fordert vom Schauspieler außergewöhnliche Fähigkeiten, die akrobatischen Fertigkeiten nicht ausgeschlossen. Dafür schafft sie optimale schöpferische Bedingungen für alle, die sich der Elastizität und Grenzenlosigkeit der theatralischen Materie bewußt sind. Ein guter Schauspieler kann hier solche Werte finden, die ihm eine volle und ständige Entfaltung seiner Persönlichkeit ermöglichen. Man braucht nur die Namen der drei bedeutendsten Schauspieler zu nennen, die in Schaeffers Stücken aufgetreten sind; gemeint sind hier Jan Peszek, Mikolaj Grabowski und sein Bruder Andrzej Grabowski. Dank der Mitgestaltung Schaefferschen Theaters sind sie als Künstler nie stehengeblieben. Dieses Theater zwingt sie zu immer neuen, sehr schöpferischen Versuchen, zur Suche nach neuen theatralischen Lösungen, zur schrittweisen Entdeckung der szenischen Wahrheit, die zum Glück wohl nie vollständig enthüllt wird. All dem verdanken sie die Erreichung hohen Niveaus des Künstlerbewußtseins. Jenes Bewußtsein bleibt fremd und unerreichbar für jene, die starrköpfig die gebahnten, durch »klassische« Wegweiser gezeichnete Wege gehen.

Schaeffers Theater ist nur für die schauspielerische Elite zugänglich, gemeint ist hier selbstverständlich die geistige und intellektuelle Elite. Hierzu gehört auch die perfekte Beherrschung der Spieltechnik, durch die sich diese Elite auszeichnen muß.

Wenden wir uns dem Aspekt des technischen Könnens zu. Schaeffers Schauspieler soll das Gesicht eines Mimen (vgl. z. B. »mimische« Szene des Musikers aus *Dem Szenar für drei Schauspieler*), die Körperelastizität eines Zirkusdarstellers (z. B. im *Szenar für einen nicht existierenden, aber möglichen Instrumentalschauspieler*) und besondere Veranlagung hinsichtlich der Stimme haben. Es scheint mir, daß diese Palette technischer Fertigkeiten, die Schaeffers Schauspieler beherrschen müssen, keinesfalls etwas besonderes oder außergewöhnliches ist. Jeder, der sich das Recht anmaßt, auf der Bühne aufzutreten, muß das alles sehr gut, geradezu automatisch beherrschen. Es wird mit dem zeitgenössischen Theater bergab gehen, wenn man diese Fertigkeiten für etwas besonderes oder einmaliges halten wird. Jeder Schauspieler ist verpflichtet, die Spieltechnik perfekt zu beherrschen. Die geistige Seite einer Rolle wird dahingegen während der Proben oder auch während der Vorstellung ausgebaut und vertieft. Die Gestaltung sollte nie ein Ende nehmen. Es ist gut, wenn der Schauspieler während jeder Vorstellung die nächste Schwierigkeit überwinden und einen Teil des Geheimnisses des Stückes enthüllt. Der dem Schaefferschen Text zuerst völlig ratlos gegenüberstehende Schauspieler wird Schritt für Schritt zu einem immer klügeren und reiferen Künstler. In der Kunst ist das Erreichen eines Niveaus, das man als absolut vollkommen bezeichnen könnte, ein Ding der Unmöglichkeit. Man kann es ja immer besser machen. Ähnlich verhält es sich mit Schaeffers Dramen, wo es die absolute Vollkommenheit nicht geben kann. Ich glaube, darüber sollten sich alle Menschen freuen, für die das schöpferische Streben zum Ziel wichtiger als sein Erreichen ist.

Es scheint, daß im Schaefferschen Theater insbesondere die Solostücke ein besonders großes schauspielerisches Können erfordern. Der Darsteller ist nur auf sich selbst und auf seine Fertigkeiten angewiesen. Im Falle von vielbesetzten Dramen sind es nicht unbedingt die Darsteller großer Rollen, die vor die schwierige Aufgabe gestellt werden. Die Darsteller kleiner Rollen müssen sich dessen, was sie tun, völlig bewußt sein. Ihre Zeit, auf der Bühne authentisch zum Vorschein zu kommen, ist ja nur kurz bemessen, und ihr Auftritt muß doch künstlerisch wahrhaftig sein und auch vom Zuschauer in der letzten Reihe bemerkt werden. Deswegen hat beispielsweise Izabela Cywinska bei der Aufführung *Des Morgenrots* in Posen den kleinen Rollen (z. B. den Rollen der Figuranten) so viel Aufmerksamkeit geschenkt. Schaeffers Theater erfordert von den Schauspielern die Offenheit, die Fähigkeit, Kontakte zu schließen (Schaeffers Stücke sind außerordentlich kontaktfreudig) und vor allem spontanes, dynamisches Spiel. Die Vorstellung muß in jeder Minute im Werden begriffen sein. Es gibt hier keinen Platz für ein automatisiertes, mechanisches Spiel. Nach vielen Vorstellungen nutzt sich die Rolle meistens ab, sie hört auf, ein elastisches, biegsames Material zu sein und erstarrt in einer, nicht unbedingt vollkommenen Form. Schaeffers Theater ist jedoch als eine Art thalralisches Abenteuer gedacht. Jedes Abenteuer setzt das Vorhandensein von unbekanntem Gebieten, die erst erforscht werden müssen, voraus. Aus diesem Grunde sollte ein idealer Darsteller Schaefferscher Stücke in seinem Inneren eine Sphäre der Freiheit bewahren, dank deren Existenz die Rolle immer um etwas neues bereichert werden kann. Ich meine, es ist auch sehr wichtig, wenn jeder Schauspieler ebenfalls eine intime Sphäre bewahren kann, die er nie enthüllt. Die Gegenwart dieser Sphäre gibt ihm das Gefühl innerer Freiheit sowie die Überzeugung, daß es noch eine Quelle gibt, aus der er schöpfen kann.

Schaeffers Schauspieler ist in einem gewissen Sinne ein Hyperexhibitionist. Durch die Darstellung verschiedener Aspekte des Lebens aus vielen Seiten entblößt er das Wesen des Menschen und somit auch sich selber. Er soll das aber mit Hilfe von zarten Mitteln tun, er darf seine eigene Wahrheit, die ja nicht die einzige richtige Wahrheit ist, niemandem aufzwingen, um auf diese Weise seiner Hochschätzung für die unbegreiflich und rätselhaftige Natur des Menschen Ausdruck zu verleihen.

In diesem Zusammenhang halte ich es für wichtig, auf eine andere Seite des Schaefferschen Schauspielers hinzuweisen, gemeint ist hier der intensive, vielfältige Schauspieler. An einem Theaterabend verwandelt sich der Schauspieler mehrmals (wie z. B. Er und Sie in *Katscho*), so wie es jeder Mensch in seinem Leben tut, er ist ja auch kein Monolith. Diese ständige Metamorphosen zeugen auch von der Unmöglichkeit, die Funktion und den Charakter der Personen zu durchschauen. In diesem Theater läßt sich eine Gestalt und ihre Form nicht genau bestimmen und mit dem endgültigen Inhalt auffüllen. U. a. auch deswegen steht der Schauspieler am Anfang erschrocken und verwirrt diesem Autor gegenüber. Sein Text ist nämlich weder einheitlich noch klar, und die Personen lassen sich von ihren szenischen Darstellern nicht in einfache und vereinfachte Schemata hineinzwingen.

Mit der ständigen Verwandlung der Gestalten in diesem Theater hängt eine grundlegende Frage zusammen: Wer ist jener Schauspieler, der sich immer wieder in etwas neues verwandelt? Ist er noch er selbst? Ist er noch ein Mensch oder schon ein Instrument? Es ist ein Problem, dem sich ein guter Psychologe zuwenden müßte.

Schaeffers Schauspieler darf nie einfachste Lösungen sowie jene Lösungen, die sich automatisch aufdrängen, wählen. Sie sind zu selbstverständlich, als daß sie im Theater hundertprozentig richtig und vor allem theatralisch interessant sein könnten. Dieses Theater erfordert die Einsetzung zarter, vorsichtiger schauspielerischer Ausdrucksmittel. Die authentische Virtuosität beruht gar nicht auf der übertriebenen Gestaltung einer Rolle, sondern auf der Fähigkeit, richtige Proportionen abzuwägen. Das, was wir im Leben als natürlich und normal empfinden, wirkt auf der Bühne herausfordernd und künstlich. Es wird also die Natürlichkeit empfohlen. Um einen interessanten szenischen Effekt zu erreichen, der den Zuschauer anziehen und zugleich überraschen könnte, muß man das vermeiden, was jeder an des Schauspielers Stelle machen würde. Das garantiert echte künstlerische Effekte und macht die Anwendung der für Schaeffers Theater am besten geeigneten Methode der Desassimilation möglich. Beispielsweise ließ der Regisseur in einer Inszenierung *Der Düsternisse* den Tänzer hinken. Man könnte sagen, daß es überflüssige, gar nicht interessante Effekte sind. Ich glaube jedoch, daß gerade solche Effekte eine Überraschung für das Publikum sind. Und die ist im Theater genauso wertvoll wie die Bestätigung unserer Erwartungen, d. h. die Logik.

Abschließend möchte ich noch auf ein Problem hinweisen, das bereits angedeutet wurde — Schaeffers Schauspieler als Instrument. Der Dramatiker behandelt die Darsteller in seinen Theaterstücken in einem gewissen Grad wie Instrumente, mittels deren man im Theater etwas Wesentliches mitteilen bzw. vermitteln kann. Die Hauptaufgabe des Theaters ist es, die Wahrheit über die Welt und über den Menschen zu zeigen. Diese Wahrheit kann dem Zuschauer nur durch den Schauspieler-Übermittler vermittelt werden, und in diesem Sinne ist der Schauspieler ein Mittel und ein Instrument der Übermittlung. Aber einzig und allein in diesem engen Sinne kann der Schauspieler unterge-

ordnet (oder vielleicht doch nebengeordnet) gegenüber den Wahrheiten, die der Dramatiker in seinem Stück vermitteln will, behandelt werden. Sonst muß man sich dessen bewußt sein, daß das Theater eine lebendige Materie ist. Diese Lebendigkeit verdankt es in erster Linie dem virtuosen Können der Schauspieler, für die Schaeffer seine Stücke schreibt.

B18 f. de 13

**bog29, fl. 999**